



Dann komm ich halt, sag aber nichts. Motivierung Jugendlicher in Therapie und Beratung

Liechi Jürg

Carl-Auer, Heidelberg
2009

ISBN 978-3-89670-674-4

Dr. Jürg Liechi ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie und nach verschiedenen Ausbildungen systemischer Psychotherapeut in einer Praxisgemeinschaft in Bern seit 1985, Gründungsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für systemische Therapie und Beratung SGS sowie Geschäftsleiter des ZSB Bern seit 1995.

Das nicht unwesentliche, oft aufgegriffene und dennoch lange noch nicht gelöste Problem der Motivation von Personen, die nach Meinung von Fachleuten eine Psychotherapie oder Beratung in Anspruch nehmen sollten, es aber aus eigenen Stücken nicht tun, verleitet zum Lesen des Buches, gelöst erscheint es nach der Lektüre nach wie vor noch nicht. Systemische Psychotherapeuten werden sich trotz ihres Lösungsanspruches weiterhin damit beschäftigen können.

Das im Buch zentrale Konzept des konsultativen Einbezuges der Jugendlichen in die Therapie und Beratung spricht den Jugendlichen im Verständnis und in der Bewältigung von Entwicklungs- und Verhaltensproblemen nicht als Problemverursacher, sondern als Experten an, , was sie ja zweifellos auch sind, der seiner Umgebung wichtige Auskünfte im Verstehen geben kann. Dieser Wechsel der Sichtweise erhöht im wesentlichen die Motivation zur Teilnahme an der Psychotherapie und Beratung.

Daß sie somit ihre Umwelt als Experten beraten sollen, klingt zwar revolutionär und fortschrittlich, ist aber letztlich nicht unbedingt nachvollziehbar, wirkt stellenweise auch verdeckt manipulierend. Es stellen sich dabei Fragen, wer dann eigentlich Hilfe braucht, der Jugendliche, die Eltern, das System oder doch eigentlich der Psychotherapeut. Und wem wird mit dem Aufklärungsanspruch wenn auch nicht beabsichtigt, aber implizit die Schuld an der Verursachung des Problem es zugesprochen? Wieder den Eltern, die ihr Kind nicht verstehen und so zur Entstehung des Problem es beigetragen haben?

Das breite Spektrum der psychotherapeutischen Modelle im Buch deckt das

umfassende Denken des Autors ab, führt aber andererseits dazu, daß einzelne Theorieteile entstehend in einem abgeänderten Sinn verwendet werden, was nicht kenntlich gemacht wird. So wird beispielsweise das psychoanalytische Verständnis von Widerstand als gegen die Behandlung gerichtet und als Motivationsproblem verstanden, während im psychoanalytischen Sinne der Widerstand sich gegen Veränderungen im Prozeß der Behandlung richtet.

Ein Buch über Jugendliche verlangt zudem nach Modellen der Entwicklungspsychologie, die Grundlage der Verstehensprozesse und der verändernden Interventionen sind, die aber völlig fehlen. Nicht nur scheinen in verschiedenen Phasen der psychischen Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Modelle zum Verständnis und zur Veränderung erforderlich, gerade Entwicklungsmodelle sind in einem Denken über Veränderungen erforderlich, ansonsten nur in ständig gleichem Stillstand der Person gedacht wird.

Eine Aussage wie „Wehe, wenn der Therapeut ...“ wie auf Seite 116 weckt den Eindruck des Expertentums und der Erhabenheit, aber mit einem erhobenen Zeigefinger und steht im Widerspruch mit dem andererseits behaupteten emanzipatorischen Anspruch des Buches.

Wenn neue und erfolgversprechende Theorien aufgestellt werden, vor allem wenn sie aus verschiedenen Psychotherapierichtungen zusammengestellt sind, kann nicht aus dieser Neuartigkeit auf der Basis von bewährten Modellen auch gleich der gesammelte Erfolg abgeleitet werden. Werden verschiedene erfolgreiche Modelle, die sich in Theorie und Praxis bewährt haben, zu einem neuen Denkmodell zusammengestellt, heißt das nicht folgerichtig, daß auch die Zusammenfassung effektiv sein muß. Hierzu ist eine neuerliche Prüfung der Effektivität erforderlich, die hier noch zu leisten ist.

Das Buch ist zu empfehlen für Praktiker in der Arbeit mit Jugendlichen, vor allem wenn sie an systemischen Denkmodellen interessiert sind. Die Darstellungen des Autors sind leicht und flüssig zu lesen und mit ausführlichen und anschaulichen Beispielen aus Therapiesitzungen mit Jugendlichen untermalt. Erfahrungen und Verständnis von systemischen Denkmodellen erscheint eine Voraussetzung im Umgang mit den dargebotenen Psychotherapie- und Beratungsmodellen.

Weiterführende Links:

www.carl-auer.de

www.zsb-bern.ch

www.systemis.ch